

EHRENSACHE

Schule vergibt ihren ersten Blum-Preis an „Hand für Hand“

WAS SIE MACHEN
Die Schülerinnen und Schüler des Robert-Blum-Gymnasiums in Schöneberg wurden herzlich von Berlins Staatssekretärin für Bürgerschaftliches Engagement und Internationales in der Senatskanzlei, Sawan Chebli, gelobt: Sie bewundere, wie engagiert die Kinder und Jugendlichen die Jury und den Blum-Preis aus der Taufe hoben. Der Premiere-Preis einer Schule für Engagement möge gern Schule machen. Chebli sprach in der Aula der Oberschule, dann stellten die jungen Leute die nominierten Einzelpersonen und Projekte dem Publikum vor. Unter den Nominierten war auch Tagesspiegel-Redakteurin Annette Kögel – ein Schüler hatte sie für ihr persönliches außerberufliches Engagement für unbegleitete minderjährige Geflüchtete vorgeschlagen.

WER GEEHRT WURDE
Am 8. November 2019 wurde der Blum-Preis für außerschulische ehrenamtliche Initiativen an den Verein „Hand für Hand“ verliehen. Die Gründerinnen von „Hand für Hand e.V.“, Katharina Dönhoff und Kerstin Vlasmann, bauen von Berlin aus eine Grundschule in einem abgelegenen Dorf im Nordirak für binnengeflüchtete Kinder auf, viele von ihnen schwer traumatisierte Jesiden. Das dank des Schulfördervereins bereitgestellte Preisgeld von 500 Euro soll für einen Generator eingesetzt werden. Gelesen hatten sie vom Preis im Tagesspiegel. Zweiter wurde Peace Train Berlin e.V. (Kulturwerkstatt für geflüchtete Kinder/300 Euro), 3. die „Die Stinknormalen Superhelden“ aus Rathenow (200 Euro). Preis-Schirmherr Thomas Krüger, Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung, grüßte per Einspielung. *Tsp*

— Gerade neu erschienen ist der Tsp-Gratis-Newsletter „Ehrensache“, zu bestellen: ehrensache.tagesspiegel.de



Gewonnen! Schüler mit Siegern des ersten Blum-Preises. *Foto: A. Kögel*

Tenor Björn Casapietra engagiert sich gegen Rechtsextremismus.

Ein Grund dafür ist seine Jugend in der DDR

VON ANNETTE KÖGEL

Wenn der in Schmöckwitz aufgewachsene Tenor Björn Casapietra über die Weltlage und die Wahlerfolge der AfD nachdenkt, kommt ihm diese eine Begegnung auf einem Pferdehof in Brandenburg in den Sinn. An dem alten Gebäude aus DDR-Zeiten hingen die Fenster schon aus den Angeln, aber die Kinder liebten den Ausflug. „Die Betreiberin des Hofes erzählte mir begeistert vom geplanten Neubau, den sie dank Fördergeldern auch von Bund und Land zum Großteil finanziert bekommt. Als wir später über Pegida sprachen, klagte die Frau dann, es ginge ihr heutzutage viel schlechter und in der DDR sei alles besser gewesen.“ Casapietra vermutet hinter dieser Ambivalenz „eine gewisse Selbstgerechtigkeit und Ignoranz, die ich in den neuen Ländern leider oft spüre.“

Der Sänger, Schauspieler und Moderator ist jetzt, im zehnten Jahr auf spezieller Jubiläums-Weihnachtstournee – mit seinen „Christmas Love Songs“. Im Internet erlebt er das ganze Jahr über aber teils das Gegenteil von Liebe: nämlich Hasskommentare, die ihm als Deutschen das Recht absprechen, Deutscher zu sein. Seine Mutter, die italienische Sopranistin und Kammer Sängerin Celestina Casapietra, brachte ihn bewusst in Italien zur Welt. Sein Vater ist der 1990 verstorbene Dirigent Herbert Kegel, sein Halbbruder Uwe Hassbecker, Gitarrist der Band Silly. Casapietra, früher „DDR-Bürger mit weiterer Staatsbürgerschaft“, tourt als Tenor wegen der gesellschaftlichen Trends nun immer öfter auch in Sachen Engagement durch die Lande.

„Ich habe schon immer Musiker bewundert, die Repertoire und Auftritte mit gesellschaftlichen Inhalten verbinden, seien es John Lennon oder Bob Marley“, sagt der 49-Jährige, der in Mitte wohnt. Er selbst habe seine Motivation seinem aufrechten Vater zu verdanken und auch dem Buch „Im Scheunenviertel“ von Eike Gei-

Liebe statt Hass



Tenor und Humanist. In „sozialen“ Medien wird er gemobbt, er sei kein Deutscher: Björn Casapietra, aufgewachsen in der DDR. *Foto: promo*

sel und Günter Kunert, „das bei jedem DDR-Bürger im Bücherregal stand“. Da blätterte er sich als 18-Jähriger durch und fragte sich, wo denn all die Stätten jüdischen Lebens in Mitte geblieben seien.

Anderthalb Millionen ermordete, erschossene, verhungerte jüdische Kinder und Jugendliche. Drei Millionen von den Deutschen umgebrachte Menschen jüdischen Glaubens in und aus Polen – als er dieser Dimensionen gewahr wurde, wollte er die Erinnerung daran wach halten. Regelmäßig postet Casapietra alte Schwarz-Weiß-Bilder, etwa von einem strahlenden Mädchen. Und dann steht da, in welchem KZ es von einem Nachbarn, Mitbürger, Mitarbeiter in eine Gaskammer geschickt wurde. Bei seinen Weihnachtskonzerten erzählt Casapietra von den vernichteten „Schtetln“ in Polen, wenn er jiddische Lieder singt. Von Mut und Konsequenz Dietrich Bonhoeffers, der „tausend Meter Luftlinie entfernt von mir wohnte, mein Held in dunkler Stunde“. Und: „Tochter Zion, freue dich“, das Adventslied, einst verboten. Zum Finale richtete der in Genua geborene Berliner einen Appell an sein Publikum, bitte demokratisch denkend zu wählen, damit sein Heimatland sein tolerantes und buntes Deutschland bleiben könne und nicht

das, was in 75 Jahren an Humanismus und Menschenrechten hart erkämpft wurde, zunichte gemacht werde. „Es gibt dann immer tosenden Applaus, überall im Osten.“

Er befürchtet, dass das Verhalten von Politikern gegenüber der AfD von oben herab „denen eher in die Hände spielt“. Stattdessen müsse man sich inhaltlich mehr damit auseinandersetzen, was Gründe für die extreme Opposition sein könnten. Es sei vielmehr darüber nachzudenken, wie man den rechten Rand von den Protestwählern abspalten könne. Wenn ein Faschist wie Björn Höcke sage, es werde ein groß angelegtes „Remigrationsprojekt“ notwendig sein, „und bei dem wird man, so fürchte ich, nicht um eine Politik der ‚wohltemperierten Grausamkeit‘ (...) herumkommen“ – so müssten sich die Deutschen doch genau überlegen, so jemanden ihre Stimme zu geben. „Mir gucken zu viele Menschen verklärend zurück in den Sozialismus oder gar leugnend zurück in den Nationalsozialismus, statt nach vorne zu schauen.“

Casapietra sagt im Gespräch, er ist für die Ausschöpfung des Rechtsstaates, wenn Migranten gegen Gesetze verstoßen. Bei Neiddebatten um Jobcenter-Versorgung „hat es ein Geschmäcke, dass Hilfeleistungen für ältere deutsche Men-

schen in Not und jüngere Schutzsuchende aus Syrien verglichen werden“. Er ist für eine differenzierte Sicht – und voll des Lobes für die afghanischen Brüder, die bei ihm in Mitte extrem fleißig einen Späti mit Poststelle betreiben. Ein „so reiches Land wie Deutschland könne es schon gut schaffen, Menschen aufzunehmen“ aus Ländern, in den sogar Krankenhäuser bombardiert werden. Den teils mitgebrachten Antisemitismus müsse man thematisieren.

Sicher gebe es Frust über verlassene Gegenden in Ostdeutschland, weil Menschen von dort aus mal als Wirtschaftsflüchtlinge in den Westen gingen. Andere Dörfer wirkten dank des Solidaritätszuschlages indes „wie geleckt“. Er habe das Gefühl, „manchen gehe es, mit Verlaub, nicht zu schlecht, sondern zu gut“. Und wenn 30 Jahre nach Mauerfall geklagt werde, es gebe keine Meinungsfreiheit in Deutschland – dann möge man bitte nach China oder Russland schauen. Bei allem Protest mache doch der Ton die Musik.

Auf die freut er sich, beim ersten Christmas-Konzert in Berlin, wo ihn sein Vater als Jungen einst am Klavier begleitete.

— „Christmas Love Songs“, u.a. 25. 11. Neuhardenberg, 5. 12. Potsdam, 7. 12. Berlin, 11. 12. Görlitz. Infos: www.casapietra.de

Du bist das Beste, was es gibt

Lageso verleiht Berliner Inklusionspreis

Ein Drittel. So viele Betriebe in Berlin stellen aktuell Menschen mit Behinderung ein. Ein Drittel von 6600 Firmen, die über 20 Mitarbeitende haben und deshalb gesetzlich dazu verpflichtet wären. Die Übrigen bezahlen eine Ausgleichsabgabe. Es bleibt also noch viel zu tun, bevor der Inklusionsgedanke wirklich gelebte Realität in der Berliner Arbeitswelt wird. Um daran immer wieder zu erinnern, ehrt das Landesamt für Soziales und Gesundheit (Lageso) seit 2003 Berliner Unternehmen, die sich besonders um die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung verdient gemacht haben, mit dem Inklusionspreis. Vergangenen Montag wurde er im Wappensaal des Roten Rathauses zum 17. Mal vergeben, moderiert von Harald Pignatelli.

„Ich wünsche mir mehr Mut – in der Wirtschaft, bei den Personalverantwortlichen und den Betroffenen selbst“, sagte Lageso-Präsident Franz Allert in seiner letzten Begrüßungsrede. Er hat den Preis bei seinem Amtsantritt initiiert, im Mai 2020 geht er in Ruhestand. Ausgezeichnet wird in drei Kategorien à 10000 Euro, dieses Jahr kommt für die Humboldt-Universität noch ein Sonderpreis hinzu. Mut und Engagement haben alle vier Unternehmen bewiesen, am meisten aber vielleicht das Repro- und Werbezentrum Prenzlauer Berg GmbH. Dessen Chef Karin Meyer sagt: „Es ist doch etwas ganz Normales, dass man Menschen mit Behinderung eine berufliche Chance gibt.“ Ihre Firma wurde in der Kategorie „Kleinunternehmen“ ausgezeichnet, fünf von zehn Mitarbeitenden haben eine Schwerbehinderung – eine Quote von 50 Prozent, die noch bemerkenswerter wird dadurch, dass der Betrieb aufgrund seiner Größe eigentlich überhaupt keine Menschen mit Behinderung beschäftigen müsste.

Als mittelständisches Unternehmen wurde Grieneisen Bestattungen ausgezeichnet, als Großunternehmen des landeseigenen Klinikkonzerns Vivantes. Und Hip-Hopper Graf Fidi, der mit einer Spastik lebt und rechts nur einen Finger hat, rappte im Rollstuhl dazu: „Du lässt dich nicht verbiegen / Du bist das Beste, was es gibt.“ Na bitte. *UDO BADEL*

— Am kommenden Samstag, 17. November, erscheint eine Tagesspiegel-Beilage zum Berliner Inklusionspreis.

TIPPS & TERMINE

Lesend Welten öffnen. Das Lesepatenprojekt des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller (VBKI) feiert dieser Tage viele kleine Freuden. So bekam es in der Kategorie „Herausragendes kommunales Engagement“ den ersten Preis beim Deutschen Lesepreis 2019, den die Stiftung Lesen mit der Commerzbank unter der Schirmherrschaft von Staatsministerin Monika Grütters im Humboldt-Carré an 16 Personen und Einrichtungen verliehen hat, die sich nachhaltig für die Leseförderung einsetzen. Die Auszeichnung ist mit insgesamt 25 000 Euro dotiert. Das 2005 gegründete Ehrenamtsprojekt des VBKI überzeugte mit 2300 Lesepaten, die jede Woche in rund 320 Schulen und Kindergärten über 12000 Kinder und Jugendliche erreichen. Am bundes-

weiten Vorlesetag, am 15. November, besucht Bundesfamilienministerin Franziska Giffey (SPD) das Projekt und schlüpft selbst in die Rolle einer Lesepatin – an der Kreuzberger Heinrich-Zille-Grundschule, Waldemarstraße 118, seit fast 15 Jahren Teil des Netzwerks der Berliner Lesepaten. Giffey wird von Schülerinnen und Schülern einer inklusiven 6. Klasse lesen, von 19 Kindern sind 17 nichtdeutscher Herkunft. Einige Kinder haben Lernbehinderungen. Auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Tagesspiegels engagieren sich seit Jahren als Lesepaten, am Freitag liest etwa Christian Tretbar, Mitglied der Chefredaktion, an der Wilhelm-von-Humboldt-Gemeinschaftsschule, Erich-Weinert- Straße 70, in Prenzlauer Berg. *Bi/kög*

CHARITY

Mit Jazz, Gala und Bowling für pflegende Angehörige sowie kranke und benachteiligte Kinder

Applaus für pflegende Angehörige. Am heutigen 14. November gibt es ein Benefizkonzert zugunsten des Vereins „Was wirklich zählt im Leben“ mit Musik der 20er und 30er Jahre, die auf Klassik trifft. Die Musikerin und Saxophonistin **Tina Tandler**, zu deren Repertoire neben Jazz und Blues auch Klassik gehört, und Sänger **Henry de Winter**, der mit musikalischer Kunst der 20er, 30er und frühen 40er Jahre begeistert, treten auf. Der Erlös geht an den Verein unter Schirmherrschaft von **Roland Kaiser** „Was wirklich zählt im Leben e.V.“, der pflegende Angehörige palliativ erkrankter Menschen unterstützt. Diese Pflege ist seelisch und körperlich sehr aufreibend. Rund 230 000 Jugendliche in Deutschland pfle-

gen zu Hause ihre Angehörigen. Das Benefizkonzert findet heute in der Grunewaldkirche, Bismarckallee 28b, 14193 Berlin, statt, Beginn 19.30 Uhr, Einlass ist um 18.45 Uhr. Eintritt zugunsten des Vereins: 19 Euro, ermäßigt 10. Danach gibt es eine Abenddatch. Tickets an der Abendkasse, Kartenvorverkauf unter: (030) 68 23 27 27. *kög*

Wünsche erfüllen. Für rund 2300 sozial benachteiligte Kinder unter 18 Jahren, die in 22 Berliner Heimen leben, war der 9. November ein Tag, der zukünftige Freuden bereithielt. Bei der 11. Charity Gala des gemeinnützigen Vereins **Laughing Hearts**, der 2009 von Berliner Unternehmen gegründet wurde, kam

eine Million Euro zusammen. Zu danken war das dem Vorstandsvorsitzenden der **CG Gruppe AG** und Hauptsponsor **Christoph Görner**, der die vorläufige Summe in Höhe von 731 000 Euro auf die Million aufbrachte. Der Immobilienunternehmer unterstützt den Verein von Beginn an und erwarb im letzten Jahr den **Kinderbauernhof „Marienhof“** in Ribbeck in Brandenburg. Dort können Kinder und Jugendliche die Ferien verbringen. Sein Motto lautet „Wirtschaft kann Kinder“. Er sei der festen Ansicht, dass Armut oder die soziale Benachteiligung von Kindern nicht länger entscheidend für die Zukunftschancen von Kindern sein sollten, dass es eine Verpflichtung gebe, Kindern und Jugendlichen Lebensfreude

und Zuversicht zu geben. Mit dabei waren auch Ex-Bahnchef **Rüdiger Grube**, **Dagmar Wöhri**, die Schauspieler **Christine Neubauer** und **Manuel Cortez**. Am Musikprogramm waren **Tony Hadley** und **Boney M. feat. Liz Mitchell** beteiligt, moderiert wurde die Gala von **Janin Ullmann** und **Patrice Bouédibéla**. *Bi*

Charity-Bowling der youngcaritas Berlin. Am heutigen 14. November 2019 findet das Charity Bowling 2019 statt – youngcaritas Berlin lud Unternehmen, Start-ups und Organisationen zum Bowling-Cup für die gute Sache ins **„Strike Lanes“** im Alexa-Center, Grunerstraße 20, in Mitte ein. Gespielt wird von 18 bis 21 Uhr. *kög*

ANZEIGE



Moritz Holfelder, Kulturjournalist und Autor und **Kitty Kleist-Heinrich**, Tagesspiegel-Fotografin

Das neue Berliner Schloss

Zeitung im Salon mit Kitty Kleist-Heinrich und Moritz Holfelder

Sechs Jahre lang hat Tagesspiegel-Fotografin **Kitty Kleist-Heinrich** den Bau des neuen Berliner Stadtschlösses begleitet. Für ihre Langzeitdokumentation hat sie insgesamt rund 2000 Außen- und Innenaufnahmen gemacht. Nun erscheinen die schönsten Aufnahmen als Buch: „Das neue Berliner Schloss“ (bebra Verlag).

Im Tagesspiegel-Salon stellt Kitty Kleist-Heinrich ihr Buch vor und spricht mit dem Kulturjournalisten **Moritz Holfelder** über diesen so symbolträchtigen Ort. Holfelder ist Autor einer Langzeitdokumentation über den Palast der Republik, sein neuestes Buch widmet sich u.a. dem Humboldt Forum: „Unser Raubgut. Eine Streitschrift zur kolonialen Debatte“ (Christoph Links Verlag).

Ein Abend mit Bildern und Geschichten zum prominentesten Neubau der Republik.

Moderation: **Christiane Peitz** (Kulturautorin)
Musikalische Begleitung am Bechstein-Flügel: Jazzpianist **Gregor Graciano**

Anmeldung unter veranstaltungen.tagesspiegel.de
oder unter (030) 290 21-560 von 7.30 Uhr bis 20.00 Uhr
Verlagshaus Der Tagesspiegel, Askanischer Platz 3, 10963 Berlin · S-Bahn Anhalter Bahnhof, U-Bahn Mendelssohn-Bartholdy-Park und Potsdamer Platz, Bus M29 und M41.



Freitag, 22. November 2019
Beginn: 19 Uhr,
Empfang ab 18.30 Uhr

Eintritt: 16,- €
inkl. Begrüßungssekt und Snack

SALON
TAGESSPIEGEL